

Herbst

Autor(en): **Fenner, Johannes Vinzent**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **50 (1946-1947)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-663339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gemäht waren, kam auch der Föhrenrain an die Reihe. Mit der Mähmaschine konnte auf diesem Acker nichts ausgerichtet werden, schon der Wirbel und Lagerfrucht, vor allem aber der Sonnenblumen wegen nicht. Die Knechte freuten sich keineswegs auf das Arbeiten in diesem Unkrautacker, und manch ein heimlicher Fluch entwischte ihnen, als der Meister befahl, beim Mähen nicht nur auf die Ähren, sondern auch auf die Sonnenblumen acht zu geben und sie alle stehen zu lassen. Ja, statt im allgemeinen Ärger über die mißratene Saat alles wegzuschneiden, mähte Peter Seberin sorgfältig um jede einzelnen Sonnenblume herum und befahl den Knechten die gleiche Sorgfalt.

So kam es, daß nach der Ernte auf diesem Stoppelacker regellos verstreut, als wären sie zufällig gewachsen, Sonnenblumen aufragten, wachsen und blühen durften und nun wie ein Märchen auf der Höhe des Föhrenrains in den Herbst hineinleuchten und weit ins Tal hinabgrüßen. Und das, lieber Leser, das dünkt mich nicht bloß ein Zeichen der Dankbarkeit, wie es der Bauer Seberin seinem Acker bezeugen wollte, sondern inmitten moderner Heze und inmitten bäuerlicher Arbeitsüberlastung ein wirkliches Märchen zu sein. Und darum zeige ich meinen Gästen diese Sonnenblumen, und alle verstehen es, wenn ich behaupte, daß sie zurzeit die wertvollste Sehenswürdigkeit des Dorfes bilden.

hl

Johannes Vinzent Fenner

HERBST

Wie eine Mahnung ist der Herbst gekommen . . .
 Die Blätter zittern müd an Strauch und Baum.
 Der roten Rosen Glut ist nun verklommen,
 Und ausgeträumt ist mancher Liebestraum.
 Viel Sommerglück versinkt nun still im Schmerz.
 Wie lang verklungen schon des Frühlings Lieder.
 Die bunten Blätter taumeln sachte nieder,
 Und Traurigkeit beschleicht das zage Herz.
 Von hohen Hängen wogt ein Farbenmeer,
 Das wie ein Kriegsfanal den Tag durchglutet

Und abends sanft im Dämmerchein verblutet,
 Und rasch verweht, wie ein geschlagnes Heer.
 Und Vögel schwirren hoch in steilem Flug,
 Die winterbange eilig südwärts ziehen.
 Wer Fernweh hat, möchte mit ihnen fliehen:
 Dorthin, wo uns schon lang die Sehnsucht trug.
 Ein wenig Sonne noch, ein warmes Licht,
 Mögen die Tage des Advents gewähren:
 Scheidend das Jahr noch einmal sich verklären,
 Ehe der Parzen Schicksalsfaden bricht . . .

Allweibersommer

Farbenprächtigt dehnen um diese Jahreszeit sich die Wälder über Tal und Hügel, während, schneebedeckt schon, die fernen Rämme des Hochgebirges am Horizonte sich erheben und uns künden, daß dort oben der Winter bereits seinen Einzug gehalten hat. Aber noch gibt es willkommene Tage, an denen das Tiefland sich herbstlicher Wärme erfreut, wenn auch der Fuß des Wanderers im raschelnden Laube versinkt und jegliches Leben zu winterlicher Ruhe sich bereitet.

Und jedes Jahr um diese Zeit erleben wir auch die zarte Erscheinung des „Allweibersommers“: weiße Fäden ranken sich von Zweig zu Zweig, schwingen sich als zartes Gewebe von Halm zu Halm, hängen als wunderfeines Gespinnst sich an das Astwerk oder schwanken, silbern glänzend, vom Winde leise bewegt, in den Lüften.

Um es gleich vorweg zu sagen: die Erzeugerinnen dieser saganumwobenen Fäden sind junge Spinnen, welche um diese Jahreszeit ihre Le-